

schen Struktur des Materials zu gelangen. Das hätte man vielleicht einem abschließenden auswertenden Kapitel entnehmen können, das in diesem Katalog leider vermißt wird.

Halle (Saale)

Thomas Weber

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XIII, 10. Band: Jiří Říhovský, Die Nadeln in Westungarn I. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1983. 55 Seiten und 40 Tafeln.

Říhovskýs Arbeit stellt eine räumliche Ergänzung zu seiner (ebenfalls in dieser Reihe erschienenen) Publikation über „Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet“ (PBF XIII,5; 1979) dar. Ursprünglich sollte in der letzteren das westungarische Gebiet mit einbezogen werden, aber aus objektiven Gründen konnte die Materialaufnahme nicht in allen westungarischen Museen durchgeführt werden. So war denn vorgesehen, die vom Verfasser bereits aufgenommenen Nadeln in einer Gesamtbearbeitung aller Bronzenadeln Westungarns vorzulegen, die in Zusammenarbeit mit T. Kemenczei, Budapest, erfolgen sollte.

Inzwischen hat sich Říhovský entschlossen, seinen Teil von 658 Nadeln aus der mittleren, jüngeren und späten Bronzezeit sowie der Hallstattzeit gesondert vorzulegen. Die Publikation der restlichen Nadeln aus den übrigen Museen ist in einem weiteren Band „Die Bronzenadeln in Westungarn II“ durch T. Kemenczei geplant.

Wie Verfasser selbst zugesteht, birgt eine solche Teilpublikation Probleme in sich: „Da es sich um einen unvollständigen Fundkomplex handelt, dessen restlicher Teil in einem weiteren PBF-Band veröffentlicht werden soll, können hier nicht die nötigen statistischen, mit dem Umlauf der Nadeln in einzelnen Zeitabschnitten und ihrem Vorkommen in Siedlungen, Gräbern und Depots verbundenen Auswertungen vorgenommen werden“ (S. 1).

In einer zweiseitigen Einleitung wird u. a. auf die Problematik der Bronzezeitchronologie im zentralen Karpatenbecken aufmerksam gemacht. Da bislang für dieses Gebiet kein einheitliches System existiert, stützte sich der Verfasser bei der zeitlichen Einordnung auf die allgemeinen Stufenbenennungen nach H. Müller-Karpe. Bei einigen Fundkomplexen der mittleren Bronzezeit sowie bei einigen Bronzedepotfunden der Urnenfelderzeit orientierte man sich nach A. Mozcolics und B. Hänsel bzw. nach W. A. von Brunn.

Den Hauptteil der Arbeit bilden Gliederung, Beschreibung sowie Angaben zur Zeitstellung und Verbreitung der Nadeln. Im wesentlichen wurde jene typologische Gliederung beibehalten, die für die Bearbeitung der Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet verwendet wurde. Es ist ratsam, beim Studium der vorliegenden Publikation diesen 1979 erschienenen PBF-Band bei der Hand zu haben, denn bei der Datierung der westungarischen Nadeln beschränkt sich Verfasser auf ergänzende Angaben, um Wiederholungen zu vermeiden.

Ein Verzeichnis der Literaturabkürzungen, der Museen und Sammlungen sowie ein Ortsregister sind am Schluß des Textteiles beigefügt. Im Anschluß werden auf 40 qualitätvollen Tafeln die Nadeln, eine Verbreitungskarte und wichtige Zusammenfunde (meist Hortfunde) abgebildet.

Der Rezensent stimmt mit dem Verfasser überein, daß sich ein Gesamtbild über Verbreitung, chronologische Stellung in den entsprechenden Gebieten, über Funktion und Herkunft der westungarischen Bronzenadeln erst nach einer vollständigen Erfassung er-



geben wird. Bleibt also zu wünschen, daß die Veröffentlichung der „Nadeln in Westungarn II“ durch den ungarischen Fachkollegen möglichst bald vorliegt.

Halle (Saale)

Thomas Litt

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XIV, 8. Band: Ertuğrul Caner, Fibeln in Anatolien I. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1983. XII, 223 Seiten, 82 Tafeln und 1 Übersicht zum Bearbeitungsstand.

Nach einer kurzen Einleitung in die Problematik werden vor der Behandlung des eigentlichen Stoffes in kurzer Form (S. 3—26) die Fundplätze von Fibeln (Siedlungen und Gräber) vorgestellt und Aussagen zur jeweiligen örtlichen Befundsituation vermittelt. Dazu sei eine Anmerkung gestattet: Für die — entgegen dortiger Gepflogenheit — verbrannte Grabkammer in Tumulus S—1 aus Gordion vermutet E. Caner, daß diese vor Vollendung des Bauvorhabens von den Kimmerern durch Brand zerstört worden sei (S. 10 f.). Diese Konstruktion erscheint recht gewagt, zudem z. B. der zeitgleiche Hügel von Karaburun/Elmalı (S. 19 f.) die gleiche Sitte dokumentiert.

Das umfangreiche Material, bestehend aus den Fibeln und einigen anderen Objekten, erfährt anschließend auf den S. 27—199 seine Behandlung. Dabei liegt das Schwergewicht eindeutig auf den Phrygischen bzw. Anatolischen Fibeln, also logischerweise dem im Untersuchungsraum heimischen Typus. Bei deren Unterteilung wird die von C. Blinkenberg eingeführte, in der Folgezeit weitgehend benutzte und von O. W. Muscarella erweiterte Gliederung zugunsten einer eigenen Systematik (Gruppen A bis S) aufgegeben, was natürlich ständige Querverweise auf die alten Termini notwendig macht. Innerhalb der einzelnen Gruppen werden je nach Bedarf noch einmal Typen und Varianten ausgeworfen, im Anschluß an Beschreibungen und Fundliste erscheinen Angaben zur Datierung (zumeist 8. und 7. Jh. v. u. Z.) und Verbreitung. Für zahlreiche kleinformatige und/oder in großen Serien aus Grabverband geborgene Stücke wird Produktion zur Verwendung im Totenkult vermutet. Angaben zu technischen Details sind ebenfalls vorhanden.

Vor den Phrygischen Fibeln wurden die älteren Formen wie die seltenen Violinbogenfibeln und verschiedene Typen der Bogenfibeln erörtert, wobei erstgenannte nur in zwei Stücken mit unbekanntem Fundort vertreten sind. Dies steht auffallend zu der Tatsache reichen mykenischen Keramikmaterials aus Anatolien im Gegensatz! Auch Bogenfibeln erfreuten sich offenbar keiner übermäßigen Beliebtheit, waren jedoch immerhin insgesamt mit 67 Exemplaren nachzuweisen. Sie gehören in den Zeitraum vom 11. bis zum 7. Jh. v. u. Z. Weitere Fibelgruppen von beschränkter Anzahl und Bedeutung treten in den Fibeln mit verschieden ausgestaltetem Bügel (mit Kugelgliedern, mit geschwollenem Bügel, mit einer Kugel, mit Zierelementen), in Scheiben- und schließlich Bogenfibeln mit abgesetzter Kugel auf dem Bügel in Erscheinung. Der Unterschied zwischen bestimmten Gewandhaften mit Zierelementen und den Fibeln mit einer Kugel auf dem Bügel erscheint dem Rezensenten allerdings reichlich gesucht. Hier wäre z. B. eine Angliederung von Formen wie Taf. 7,110—112 A; 8,112 B—115,119 als Varianten der Fibel mit Kugel auf dem Bügel besser gewesen. Die Datierung stimmt zudem überein.

Als letzte Gruppe stehen noch die Fibeln vom Zyprischen und Östlichen Typus aus, deren Bearbeitungsstand als recht unzureichend dargestellt wird. Dennoch verteilt der Verf. die vorhandenen, oft nur wenigen Exemplare auf seine Typen I—VII. Das Werk vervollständigen noch zwei Nachträge wichtiger Funde mit Fibeln und Angaben zu Bronzegefäßen mit Gürtelgriffbügeln.